

Eveline Wittmann¹, Robert Offinger²,
Katrin Rasch³, Rick Mourits⁴, Polina Littau

Gewaltopfer in berufsbildenden Schulformen

—

Zum Zusammenhang zwischen Gewalterfahrungen
und beruflicher Bildungsbiographie

Ein Forschungsbericht

*Vocational Education
Working Paper No. 1*

2018

¹ Technische Universität München (TUM)

² Universität Passau

³ Forschungsinstitut für Berufsbildung im Handwerk (FBH) an der Universität zu Köln

⁴ Radboud University

Zusammenfassung:

Gewalterfahrungen beeinflussen das Lernverhalten und sind daher unter dem Blickwinkel ihrer Prävalenz in unterschiedlichen Schulformen von Interesse. Außerdem lässt der Forschungsstand vermuten, dass sie eine Einflussvariable bildungsbiografischer Entscheidungen darstellen. Die empirische Studie stellt anhand eines Samples von 1065 Schülerinnen und Schülern aus den Eingangsklassen fünf berufsbildender Schulzentren zwei Fragen: 1. Weicht die Verteilung von Opfern familiärer und allgemeenschulischer Gewalt auf die Schulformen der berufsbildenden Schulen von der Verteilung der Schülerinnen und Schüler auf diese Schulen überzufällig ab? Dies wird mittels Chi-Quadrat-Tests analysiert. 2. Beeinflussen vorherige Gewalterfahrungen die berufliche Schulformentscheidung? Mit multinomialen Regressionen, die auch andere Einflussfaktoren einbeziehen, wird die Wirkung von Gewalterfahrungen auf die Schulformentscheidung für solche Schulformen der berufsbildenden Schulen geprüft, die einen mittleren Abschluss voraussetzen. Berücksichtigt werden Interaktionseffekte zwischen familiärer und schulischer Gewalt, Täter-Opfer-Kombinationen und Interaktionen mit familiären und persönlichen Umgebungsressourcen.

Abstract:

Experiences of violence affect learning behavior and, therefore, their prevalence in different types of schooling is of interest. Moreover, literature suggests that experiences of violence influence decisions regarding the educational biography. Therefore, this empirical study, based on a sample of 1.065 students from five vocational school centers, analyzes two questions: 1. Are vocational students who experienced violence in the family or in general schools distributed differently over different types of vocational schooling than other vocational students? Chi-Square-tests are used to analyze this question. 2. Do previous experiences of violence have an effect on the decision for the type of vocational schooling to be pursued? Multinomial regressions, which include other variables that could influence decisions, are applied to examine the effects of experienced violence on the decision for the pursued type of schooling in vocational programs that require ten years of schooling (Realschulabschluss). In these models, perpetrator-victim constellations are taken into account as well as interaction effects between family and school violence, and personal and family resources.

Schlüsselwörter: Gewalt, Schulgewalt, Schule, Schulform, berufsbildend, Heterogenität

Keywords: Violence, school, type of schooling, vocational education, secondary school, diversity

1. Problemstellung

Forschung zur Gewalt an Schulen hat in den vergangenen Jahrzehnten Ausmaß und Ursachen von Gewalt zum zentralen Gegenstand gehabt. Hauptergebnis ist hierbei die Schulformabhängigkeit von Gewalt und insbesondere das erhöhte Auftreten von Gewaltphänomenen in der Hauptschule. Doch während Ursachen und Verbreitung von Gewaltphänomenen an Schulen vergleichsweise umfassend untersucht worden sind, sind die Konsequenzen solcher Gewalt und die Wirkungen von Gewalt auf die Lernbiographie weitgehend wenig untersucht, obgleich diese Frage unter einer Bildungsperspektive von zentralem Interesse ist (*Horsman 2000, 5*). In diesem Zusammenhang ist von besonderer Relevanz, dass die Erforschung des Ausmaßes von Gewalterfahrungen von einzelnen Ausnahmen abgesehen (vor allem *Bock 2010*; s. auch *Ganser 2008*; *Melzer 2006*) im Wesentlichen auf die allgemeinbildenden Schulen und ihre Schulformen bezogen ist.

Dieser Beitrag ist demgegenüber auf das berufsbildende Schulwesen und seine Schulformen bezogen. Hinsichtlich des berufsbildenden Schulwesens werden in diesem Beitrag zwei Fragen in den Blick genommen: Erstens liegen Hinweise darauf vor, dass Gewalt bei ihren Opfern schulisches Engagement und schulbezogenes Selbstvertrauen untergraben kann und physische Gewalterfahrungen an Schulen zu erhöhten Fehlzeiten führen (z.B. *Bowen & Bowen 1999, 323*). Insofern als Gewalterfahrungen also als anthropogene Voraussetzungen für Lern- und Entwicklungsprozesse in den berufsbildenden Schulen betrachtet werden können, stellt sich die Frage, wie verbreitet solche Erfahrungen in den Eingangsklassen der unterschiedlichen Schulformen der berufsbildenden Schulen sind und welche schulformspezifischen Unterschiede sich ergeben. Zweitens ist nach dem Zusammenhang zwischen Gewalterfahrungen und biografischen Entwicklungen zu fragen. Gerade für die berufsbildenden Schulen ist das Forschungsdefizit einerseits besonders groß und andererseits besonders bedeutsam, da dieses Subsystem neben der beruflichen Bildung und Qualifizierung die Korrektur allgemeinbildender Abschlüsse zur Aufgabe hat (*van Buer et al. 1999, 63*). Vor diesem Hintergrund wird im vorliegenden Beitrag der Einfluss vorgängiger Gewalterfahrungen auf die Schulformwahl im berufsbildenden Schulwesen thematisiert. Mittels einer im Jahr 2009 durchgeführten quantitativen Erhebung in Eingangsklassen fünf berufsbildender Schulzentren einer mittelstädtischen Region Niedersachsens wurden vorgängige Gewalterfahrungen von Schülerinnen und Schülern erhoben und auf Zusammenhänge mit der Platzierung in den Schulformen des berufsbildenden Schulwesens von der Berufseinstiegsschule¹ über die Berufsschule bis zum Fachgymnasium untersucht. Hieraus sollte auch eine Ant-

¹ Die niedersächsische Berufseinstiegsschule umfasste das Berufsvorbereitungsjahr sowie die Berufseinstiegsklassen, die in einem einjährigen Vollzeitunterricht das Nachholen eines Hauptschulabschlusses ermöglichen sollen und ebenfalls klassische Berufsvorbereitungsaufgaben beinhalten (§ 17 Abs. 1 und 2 *NSchG*).

wort auf die Frage resultieren, inwiefern Opfer von Gewalterfahrungen Möglichkeiten einer Korrektur der eigenen Bildungsbiographie im berufsbildenden Schulwesen ergreifen.

2. Theoretischer Hintergrund und Forschungsstand

Der empirischen Befundlage zufolge stellt für die allgemeinbildenden Schulen die Schulform ein wesentliches Differenzierungskriterium für die Häufigkeit von Gewaltphänomenen dar (*Schubarth* 2010, 69). Analysen, die diesbezüglich nach Form der Gewalt unterscheiden, deuten darauf hin, dass Hauptschulen eher häufiger und Gymnasien eher seltener von physischer Gewalt betroffen sind als Realschulen (*Baier et al.* 2009, 88), wohingegen Verbalgewalt eher schulformunabhängig und tendenziell am ehesten in der Realschule vertreten zu sein scheint (ebd., 89). Generell verdeutlichen jedoch die Befunde von *Baier et al.* (ebd., 88) zu den Verteilungen von Gewalt auf unterschiedliche Schulformen, insbesondere auch die relativ zur Hauptschule etwas geringer ausgewiesenen Anteile an physischer Gewalt in den Förderschulen und die vergleichsweise hohen Gewaltanteile auf den Gesamtschulen, dass simple Zuschreibungen von Gewalthäufigkeiten nach Niveau des angebotenen allgemeinbildenden Schulabschlusses nur bedingt zulässig sind.

Für die Schulformen der berufsbildenden Schulen liegen nur wenige Befunde zur Gewaltthematik vor, die Hinweise auf schulformspezifische Verteilungen von Gewalterfahrungen zulassen. Laut einer Schulleiterstudie von *Melzer* (2006, 29-30) kommt Gewalt „in bestimmten Bereichen der Berufsschulen“ (ebd., 30) im Schulformvergleich signifikant seltener vor. *Bock* (2010, 10) ging für seine Studie davon aus, dass sich für bestimmte Schulformen „die schlechteren berufsbildenden und sozialen Zukunftsaussichten in aggressivem und gewalttätigem Verhalten der SchülerInnen widerspiegeln.“ Er befragte 482 Schülerinnen und Schüler an berufsbildenden Schulen aus 35 zufällig ausgewählten Klassen an 6 Standorten in 3 Städten Sachsen-Anhalts zu ihren Gewalterfahrungen im Laufe des vergangenen Jahres; die Stichprobe war nach Schulformen geschichtet (ebd., 5-7).² Die Befunde von *Bock* (2010, 12) ergaben, dass Schülerinnen und Schüler aus dem Berufsvorbereitungsjahr und den Berufsfachschulen am häufigsten und – den Befunden von *Melzer* (2006) entsprechend – Auszubildende am seltensten Opfer von Gewalt wurden, wobei insbesondere Verbalgewalt (Hänseleien) im Berufsvorbereitungsjahr viermal häufiger auftraten als in der Berufsschule. Für andere Gewaltarten wurden keine schulformspezifischen Unterschiede festgestellt (*Bock* 2010, 12). Inwieweit sich die Befunde zur Prävalenz von Gewalterfahrungen in unterschiedlichen Schulformen der berufsbildenden Schulen für einen westdeutschen Kontext replizieren

² Über die genaueren Schichtungskriterien liegt keine Information vor.

lassen, ist offen. Außerdem wurde die Übergangsproblematik von der allgemeinbildenden in die berufsbildenden Schulen in dieser Studie nicht untersucht.

Anders als die Ursachen von Schulgewalt (*Schubarth* 2010, 54-57) werden die Auswirkungen von Gewalt auf die schulische und berufliche Entwicklung kaum empirisch bearbeitet. *Horsman* (2000, 55-57) stellt auf Basis qualitativer Forschung Dissoziationen, Tagträume, Flashbacks und den Ausschluss von Gefühlen als Aspekte traumatisierender Wirkungen von Sexualgewalt in der Kindheit heraus, die Lernen sabotieren können. Einzelne Untersuchungen bestätigen bivariate Zusammenhänge zwischen familiärer Gewalt und Schulerfolg (z.B. *Eckenrode* 1993; *Chandy et al.* 1996, 1997). *Boden et al.* (2007, 1103) untersuchten in einer auf retrospektiven Daten beruhenden Befragung in Neuseeland den Einfluss familiärer körperlicher Misshandlung und sexuellen Missbrauchs in der Kindheit auf diverse Indikatoren des Schulerfolgs – High-School-Besuch, High-School-Zertifikate, Universitätsbesuch und Universitätsabschluss. Die Befunde erwiesen sich nach Kontrolle einer Reihe sozioökonomischer, familiärer und individueller Kovariaten als allenfalls schwach signifikant (ebd., 1110). Außerdem wurde geprüft, inwieweit in der Literatur auffindbare geschlechtsabhängige Variationen der Gewalterfahrungen gefunden werden konnten; erwartet wurde ein größerer Effekt sexueller Missbrauchserfahrungen auf die Bildungsergebnisse junger Männer und ein stärkerer Effekt körperlicher familiärer Gewalt auf schulische Qualifikationen junger Frauen (z.B. *Meyerson et al.* 2002). Die Ergebnisse von *Boden et al.* (2005, 1112) bestätigen die diesbezüglichen Annahmen lediglich für junge Frauen. *Newberger* und *De Vos* (1988, 505) liefern eine entwicklungspsychologische Theorie für die Auswirkungen von Missbrauch und Viktimisierung über die Lebensspanne. Sie gehen davon aus, dass Viktimisierungen über die gesamte Dauer der Lebensspanne hinweg auftreten können. Die Erholung hängt von der sozialen Kognition der Opfer – Locus of Control, Selbstwirksamkeit, Problemlösefähigkeit und Perspektivübernahme –, der Sensitivität der und der Unterstützung durch die Umwelt und der emotionalen und verhaltensbezogenen Funktionsfähigkeit der Opfer ab (ebd., 509).

Zu den Wirkungen von erfahrener Schulgewalt auf Lern- und Bildungsbiographien sind vor allem im vergangenen Jahrzehnt einzelne empirische Artikel zu finden. *Benbenishty* und *Astor* (2005, 94) gingen anhand einer Querschnittserhebung bei einer nach Jahrgangsstufen geschichteten Clusterstichprobe (ebd., 21) israelischer Schülerinnen und Schülern der Jahrgangsstufen 4 bis 11 dem Einfluss von moderater und schwerer Schulgewalt sowie von sexueller Belästigung auf das Fehlen in der Schule, die Wahrnehmung von Schulgewalt als Problem und das Sicherheitsempfinden von Schülern nach. Empirisch ergibt sich in der Strukturgleichungsmodellierung dieser Studie ein deutlicher Einfluss von persönlich erfahrener schwerer Schulgewalt sowie ein geringer Einfluss sexueller Belästigung auf das Fehlen in der Schule. Das Sicherheitsgefühl in der Schule wird ebenfalls durch schwere persönliche Viktimisierung

beeinträchtigt (ebd., 99). *Ripski und Gregory (2009, 355)* erforschten anhand eines nationalen amerikanischen Datensets die Auswirkungen von Viktimisierungserfahrungen auf schulisches Engagement und schulische Leistungen. Demzufolge stellen Viktimisierungserfahrungen Prädiktoren eines geringen schulischen Engagements und einer niedrigen Mathematik- und Leseleistung dar. *Ozer (2005)* untersuchte ebenfalls mittels einer längsschnittlichen Befragung zu 73 zufällig ausgewählten Schülerinnen und Schülern, welche die siebte und achte Klassen an zwei Schulen besuchten und unterschiedliche Ethnizitäten sowie heterogene Schulleistungen aufwiesen, die Auswirkungen jüngerer Gewalterfahrungen auf unterschiedliche Indikatoren (ebd., 173). Diese führen den Befunden zufolge zu einer verschlechterten psychologischen Funktionsfähigkeit, selbstberichteter Aggression und verschlechterten Kompetenzen gemäß den Berichten der Lehrkräfte (ebd. 167). In Deutschland postulieren *Fuchs et al. (2009, 57)* in ihrem theoretischen Modell Effekte von Gewalterfahrungen an der Schule auf die Reproduktion von Marginalisierung unter Einbezug sozialer Chancen bezüglich Zukunfts- und Arbeitsmarktperspektiven; unter anderem nehmen sie an, dass eine Marginalisierung als Opfer zu verstärktem Schulschwänzen führt (ebd., 62). Die empirische Untersuchung dieser Autoren bei etwa 4500 Schülerinnen und Schülern ergibt in der Querschnittsbetrachtung niedrige, aber durchgängig signifikante Korrelationen für die Opferschaft physischer und verbaler Gewalt mit den Schulleistungen, dem Interesse an der Schule, dem Selbstwertgefühl, den wahrgenommenen Arbeitsmarktchancen sowie der sozialen Akzeptanz und der eigenen Kritikfähigkeit. *Fuchs et al. (2009)* führen eine Regression der unterschiedlichen Variablen auf die Opferwahrscheinlichkeit, nicht jedoch der Opfererfahrung auf die Zukunftsaussichten durch. Insbesondere erhöht ein Notendurchschnitt von 6 demzufolge die Opferwahrscheinlichkeit (ebd., 326-327). *Melzer (2006, 27)* fasst Ergebnisse seiner im Anschluss an Repräsentativbefragungen durchgeführten Täter-Opfer-Analysen dahingehend zusammen, dass Opfer sich in der Schule verstärkt unwohl fühlten und sie durch wenig Spaß am Lernen gekennzeichnet seien. Zwar seien ihre Schulnoten gewöhnlich besser als die der Täter. Jedoch wiesen sie im Vergleich zum Durchschnitt ein geringeres Maß an Vertrauen in ihre Leistungsfähigkeit auf. Hieran anschließend vermutet *Melzer (2006, 30)* einen durchschlagenden Effekt auf die nachfolgende Biographie. Zu berücksichtigen ist hierbei auch das Vorhandensein von Opfer-Täter-Konstellationen. *Marées und Petermann (2009, 157)* fanden bei dieser Gruppe z.B. im Grundschulalter gegenüber Opfern und Unbeteiligten unter anderem verstärkt Verhaltens-, aber in geringerem Maße emotionale Probleme. Eine getrennte Betrachtung dieser Gruppe scheint für Wirkungsanalysen von Gewalterfahrungen daher sinnvoll (auch *Schlack et al. 2009, 150*).

Befunde zu weiteren Variablen, die die Schulformentscheidung beim Übergang in die Sekundarstufe beeinflussen können, legen eine hohe Relevanz des elterlichen Bildungsstatus und der fachlichen Schwerpunkte auf diese Schulformentscheidung nahe (z.B. *Schuchart 2006, 176-177*). Weitere Befunde deuten auf mögliche Inter-

aktionseffekte zwischen Formen der Gewaltausübung und dem Geschlecht hin, die auch für die Schulformwahl wirksam werden könnten. Jungen sind demzufolge häufiger Opfer, vor allem aber Täter von Gewalt, wobei Jungen sich von Mädchen auch durch häufigere Täter-Opfer-Konstellationen unterscheiden (*Baier et al. 2009, 67*). Unterschiede liegen insbesondere im Bereich schwerer physischer Gewalt (*ebd, 58*). Weitere Untersuchungen widmen hierbei auch der zwischengeschlechtlichen Gewalt Aufmerksamkeit. Solche geschlechtsbezogenen Grenzüberschreitungen werden einer Untersuchung von *Artz et al. (2008, 267)* zufolge nicht nur im Bereich verbaler, sondern auch hinsichtlich körperlicher Gewalt eher durch weibliche an männlichen Jugendlichen begangen als umgekehrt. Schließlich legen vorliegende Befunde einen Zusammenhang von Missbrauchserfahrungen und gewählter beruflicher Fachrichtung nahe (*Robst & VanGilder 2011*). Für die vorliegenden Analysen ist dieser Aspekt insofern relevant, als die Schülerzahlen in den beruflichen Schulformen fachrichtungsbezogen variieren können und somit eine Kontrolle der Fachrichtung sinnvoll erscheint.

Die vorliegenden Befunde ebenso wie theoretischen Modellierungen deuten zusammenfassend darauf hin, dass sich Gewalterfahrungen für Opfer abhängig von person- und umweltbezogenen Bedingungen negativ auf deren schulische Lernbiographien auswirken und einen geringeren Bildungserfolg implizieren. Gewalterfahrungen wären vor allem in den berufsbildenden Schulformen zu erwarten, die höchstens einen Hauptschulabschluss voraussetzen. Die empirische Befundlage legt jedoch mögliche Interaktionen mit sozial-kognitiven, emotional-selbstwertbezogenen und umweltbezogenen Ressourcen nahe. Von einer durchgehenden Stratifizierung in Abhängigkeit vom Niveau des allgemeinbildenden Schulabschlusses und des in den berufsbildenden Schulen angestrebten allgemeinbildenden Abschlusses kann daher nicht a priori ausgegangen werden. Insbesondere dürfte im berufsbildenden Schulwesen tendenziell uneindeutiger als im allgemeinbildenden Schulwesen sein, welche Schulformen hier im relativen Vergleich Bildungserfolge markieren. So kann der Besuch eines Fachgymnasiums darauf hindeuten, dass ein Misserfolg bezogen auf eine Schulkarriere im allgemeinbildenden Schulwesen vorliegt, wohingegen der Besuch einer Fachoberschule zur Erlangung der Fachhochschulreife im Anschluss an einen Realschulbesuch als bildungsbezogener Erfolg betrachtet werden könnte. Gemäß der erläuterten Befundlage ist die Förderschule im Vergleich zur Hauptschule in geringerem Maße von physischer Gewalt betroffen. Ob Gewaltphänomene in der keinen Schulabschluss voraussetzenden Berufseinstiegsschule oder in der Berufsfachschule mit Eingangsvoraussetzung Hauptschulabschluss häufiger vorliegen, ist dementsprechend zumindest fraglich. Vor diesem Hintergrund werden die Hypothesen ungerichtet formuliert.

Den ersten beiden Hypothesen zufolge weisen die Schülerinnen und Schüler der beruflichen Schulformen als anthropogene Voraussetzungen für Lern- und Entwicklungsprozesse in den berufsbildenden Schulen in unterschiedlichem Maße Erfah-

rungen als Opfer von Gewalt im familiären und im allgemeinschulischen Bereich auf:

Hypothese 1: *Es gibt einen Zusammenhang zwischen Gewalterfahrungen als Opfer familiärer Gewalt und der Schulform in den berufsbildenden Schulen.*

Hypothese 2: *Es gibt einen Zusammenhang zwischen Gewalterfahrungen als Opfer von Gewalt im allgemeinbildenden Schulwesen und der Schulform in den berufsbildenden Schulen.*

Die dritte Hypothese fokussiert die Ursachen dieser Unterschiede und beleuchtet den Einfluss familiärer und allgemeinschulischer Gewalterfahrungen auf die Schulformentscheidung in den berufsbildenden Schulen und damit die Wahrnehmung von Korrekturmöglichkeiten allgemeinschulischer Bildungsbiographie durch die von Gewalt Betroffenen:

Hypothese 3: *Es gibt einen Einfluss von Gewalterfahrungen in der Familie und der allgemeinen Schule auf die Schulformwahl in der berufsbildenden Schule, der bei Kontrolle von allgemeinem Schulabschluss und Geschlecht auch bestehen bleibt bei Berücksichtigung*

- *des Selbstwertgefühls als einem zentralen Indikator emotionaler Funktionsfähigkeit und*
- *des elterlichem Bildungs- und Sozialstatus.*

Letztere werden als möglicherweise übergangsrelevante und ggf. den Einfluss von Gewalt im Übergangsprozess moderierende Variablen betrachtet. Zu untersuchen sind für die berufsbildenden Schulen Einflüsse der Fachrichtung. Besonders stellt sich die Frage nach den Einflüssen einer biographischen Kontinuität von Gewalterfahrungen und den Wirkungen von Täter-Opfer-Konstellationen.

3. Untersuchungsdurchführung, Stichprobenziehung und Umgang mit fehlenden Werten

Der Fragebogen wurde aus einer Jugendgewaltstudie der Universität Osnabrück aus dem Jahre 2009 bzw. dem EU-Forschungsprojekt „Formation of non-violent behaviour in school and during leisure time among young adults from violent families“ übernommen und für die berufsbildenden Schulen angepasst (vgl. Kassis et al. 2010). Der Gewaltbegriff wird hierbei im Sinne einer absichtsvollen physischen und psychischen Schädigung anderer Menschen verwendet. Betrachtet werden Gewalterfahrungen, von denen aufgrund ihres wiederholten Auftretens in besonderem Maße eine nachhaltige Wirkung und damit ein Einfluss auf die Bildungsbiographie angenommen wird (z.B. auch Benbenishty & Astor 2005, 99). Erhoben werden kontinuierliche Erfahrungen als Opfer, aber auch als Täter von Schulgewalt so-

wie Opfererfahrungen im familiären Umfeld, d.h. körperliche Misshandlung und sexueller Missbrauch. Dabei wird entsprechend dem dominanten Begriffsverständnis in der einschlägigen Forschung seit den 1990er Jahren für die Schulgewalt auch „verbale Gewalt“ in die Betrachtung einbezogen (Schubarth 2010, 55).³

Erfahrene Gewalt wurde, um zwischengeschlechtsspezifische Interaktionen berücksichtigen zu können, operationalisiert durch Indizes für Verbalgewalt durch männliche Jugendliche, Verbalgewalt durch weibliche Jugendliche, körperliche Gewalt durch männliche Jugendliche und körperliche Gewalt durch weibliche Jugendliche als Indikatoren schulischer Gewalt. Die Fragen zum Opferstatus bei schulischer Gewalt wiesen das Antwortformat *1 = nie vorgekommen*, *2 = 1-2x im Monat*, *3 = 1x in der Woche*, *4 = Mehr als 1x in der Woche* auf. Hier wird Gewalt durch das wiederholte Auftreten von Schulgewalt mindestens im Monatsrhythmus indiziert. Die Antworten wurden für die vorgenommene Auswertung diesen Überlegungen entsprechend dichotomisiert; dabei wurde eine „0“ (keine schwere Gewalterfahrung) vergeben, wenn auf keinem der der entsprechenden Gewaltform zugeordneten Items eine „1“ angekreuzt worden war; in allen anderen Fällen wurde eine „1“ (schwere Gewalterfahrung) vergeben. Das Verfahren der Indizierung trägt auch der Tendenz Rechnung, negative Antworten zu vermeiden.

Die Erhebung wurde im Jahr 2009 zu Schuljahresbeginn in den Eingangsklassen der unterschiedlichen berufsbildenden Schulformen in Niedersachsen durchgeführt, d.h. an Berufseinstiegsschulen⁴, Berufsfachschulen (differenziert nach Eingangsvoraussetzungen mit Hauptschulabschluss/mit Realschulabschluss⁵), Berufsschulen, Fachoberschulen und Fachgymnasien.⁶ Die Befragungen wurden an den fünf berufsbildenden Schulzentren in einer mittelstädtischen niedersächsischen Region erhoben.⁷ Die Querschnittsuntersuchung wurde als Vollerhebung mittels standardisierter Fragebögen vor Ort in den Erhebungsklassen durchgeführt. Die Präsenzform wurde hier gewählt, um einen möglichst hohen Rücklauf zu erzielen. Eine Längsschnitterhebung mit Erfassung allgemeinbildender Schulformen und Schul-

³ Einmalige schulische Gewaltphänomene wie Amokläufe werden in der Analyse also ausgeklammert bzw. nicht als eigenständige Kategorie thematisiert. Mobbingartiges Verhalten ist unter Verbalgewalt subsummiert. Das in den jüngsten Jahren in wachsendem Maße thematisierte Phänomen des Cybermobbings wurde in der Untersuchung noch nicht als eigene Kategorie thematisiert.

⁴ S. Fußnote 1.

⁵ BbS-VO v. 10. Juni 2009, § 33, Anl. 3

⁶ Berufsoberschulen wurden wegen der geringen quantitativen Bedeutung dieser Schulform und der Schwierigkeiten, sie in hinreichendem Umfang in den Befragungen abzudecken, nicht in die Analysen einbezogen. Fachschulen sind an den berufsbildenden Schulzentren in Niedersachsen regelmäßig nicht vertreten. Auch ist ihr Besuch vom allgemeinen Schulbesuch entkoppelt. Sie werden daher nicht miterfasst.

⁷ An einer Schule war eine Erhebung aufgrund mangelnder Teilnahmebereitschaft nicht möglich. Die betreffende Schule wurde durch eine regional, fachlich und hinsichtlich der Schulformen vergleichbare Schule ersetzt.

abschlüsse kam aufgrund der vorhandenen Genehmigungserfordernisse nicht in Betracht.

Die Stichprobe wurde nach Schulformen und Fachrichtungen geschichtet und nach Schulklassen geclustert. Die drei befragten städtischen Schulen wiesen unterschiedliche Spezialisierungen in den Fachrichtungen Wirtschaft, Technik sowie Gesundheit/Soziales/Ernährung/Körperpflege⁸ auf. Zwei weitere Schulen stellten Landkreis- und damit Querschnittschulen dar. In allen Schulen wurden Klassen mit der Zielsetzung ausgewählt, die Schulformen Berufseinstiegsschule, Berufsfachschule mit Hauptschulabschluss, Berufsfachschule mit Realschulabschluss, Berufsschule, Fachoberschule und Fachgymnasium für die Fachrichtungen Wirtschaft, Technik und Hauswirtschaft/Ernährung/Sozialpädagogik/Gesundheit hinreichend abzubilden. Zielsetzung war hierbei eine Zellenbesetzung von $N \geq 100$ bei den Schulformen.⁹ Im Regelfall wurden an jeder Schule zwei Klassen je Schulform erhoben. Um eine hinreichende fachrichtungsspezifische Abdeckung für alle Schulformen zu erreichen, wurden teilweise jedoch weitere Klassen erhoben. Der Stichprobenumfang beträgt $N = 1065$, davon 47,2% weibliche (47,2) und 52,8% männliche Probanden mit einem Altersdurchschnitt von 17,6 Jahren. In Tab. 1 ist die Stichprobenverteilung nach Schulform und Fachrichtung dargestellt. Trotz Clusterung der Stichprobe ist bezogen auf die untersuchten Merkmale von einer Zufallsstichprobe auszugehen, da nach Gewalterfahrungen gefragt wurde, die dem aktuellen Schulbesuch vorausgingen. Dementsprechend ist anzunehmen, dass es keinen direkten Zusammenhang zwischen den geprüften unabhängigen Variablen (vorgängige Gewalterfahrungen) und der konkreten Klassenzugehörigkeit an den berufsbildenden Schulen gibt.

Die Antwortquote unter den ausgewählten Probanden beträgt 67%. Die Untersuchungsteilnahme hing, soweit die Schülerinnen und Schüler das Alter von 18 Jahren noch nicht erreicht hatten, von der Einwilligung der Eltern ab. Bereits aus diesem Grund kann nicht davon ausgegangen werden, dass die Nichtteilnahme zufällig erfolgt. Aus diesem Grund wurden die fehlenden Werte im Datensatz mittels eines Nearest-Neighbour-Verfahrens auf der Basis von Angaben zu Geschlecht, Alter, Fachrichtung, Schulform und Urbanisierungsgrad (Land/Stadt) ersetzt.¹⁰ Um eine hinreichende Zellenbesetzung zu gewährleisten, wurden alle vorgelegten Analysen anhand des ersetzten Files durchgeführt.

⁸ Diese Fachrichtungen wurden aus Gründen der Zellenbesetzung für Erhebung und Analyse zusammengefasst.

⁹ Die ursprüngliche Zielsetzung, die Stichprobenziehung repräsentativ gemäß Verteilung auf Schulformen und Fachrichtungen laut amtlicher Statistik zu verteilen, scheiterte an der Heterogenität und geringen Kalkulierbarkeit der Klassengrößen.

¹⁰ Aufgrund der Größe des Datensatzes wurde dieses Verfahren einer Multiplen Imputation vorgezogen.

Tabelle 1: *Stichprobenumfang und Verteilung der Probanden nach Schulformen und Fachrichtungen*

Schulform	Fachrichtung			Gesamt
	Technik	Wirtschaft	Gesundheit Soziales, Ernährung, Körperpflege	
Berufseinstiegsschule*	89 (55%)	25 (15%)	49 (30%)	163 (100%)
Berufsfachschule mit Hauptschulabschluss	75 (54%)	23 (17%)	40 (29%)	138 (100%)
Berufsfachschule mit Realschulabschluss	62 (35%)	74 (42%)	39 (22%)	175 (100%**)
Berufsschule	62 (29%)	44 (20%)	111 (51%)	217 (100%)
Fachoberschule	58 (38%)	69 (45%)	27 (18%)	154 (100%**)
Fachgymnasium	54 (25%)	91 (42%)	73 (33%)	218 (100%)
Gesamt	400 (38%)	326 (31%)	339 (32%)	1065 (100%**)

Anmerkungen: * S. Fußnote 1; ** Rundungsfehler

Angesichts der Nominalskalierung der Schulform-Variablen und der Dichotomisierung der Gewalt-Variablen wurden zur Prüfung des Zusammenhangs zwischen Gewalterfahrungen Bildungsgangzugehörigkeit zunächst Analysen mithilfe von Chi-Quadrat-Tests unter Angabe des Cramérschen V bzw. der Effektstärke w^{11} durchgeführt (Bühner & Ziegler 2009, 302-303). Die Effektstärken sind hier mit Cohen (1988, 224f.) so zu interpretieren, dass ein Wert von .10 für eine niedrigen, ein Wert von .30 für einen mittleren und ein Wert von .50 für einen hohen Effekt spricht. Aufgrund der Ungerichtetheit der Hypothesen wurden die Signifikanztestungen zweiseitig durchgeführt. Da die Hypothesen jeweils über mehrere Testungen abgebildet wurden und somit die Problematik einer Alpha-Fehler-Inflation zu bearbeiten war, wurden Holm-Bonferroni-Korrekturen vorgenommen (Rost 2007, 225; Bühner & Ziegler 2009, 554-555); die im Folgenden angegebenen p -Werte können sich dementsprechend bezüglich ihrer Signifikanz unterscheiden.¹²

¹¹ Im konkreten Fall ist diese wegen der auf zwei beschränkten Zeilenzahl identisch mit dem Cramérschen V (Bortz & Schuster 2010, 180).

¹² Analysen zur Testpower wurden mittels GPower Version 3.19 (vgl. Faul et al. 2007, 176) durchgeführt.

Im Anschluss an die Chi-Quadrat-Tests wurden zur Prüfung von Hypothese 3 multinomiale logistische Regressionsmodelle berechnet.¹³ Multinomiale logistische Regressionen erlauben eine simultane Analyse in Bezug auf die Wahl zur Verfügung stehender Entscheidungsvarianten; aus diesem Grunde finden sie unter anderem in der Forschung zur Schulformwahl Anwendung (z.B. *Schuchart* 2006; *Schmitt* 2009). Mit dem Ansatz wird die Wahrscheinlichkeit des Eintretens eines Ereignisses im Vergleich zu einer alternativen Referenzkategorie modelliert (*Schuchart* 2006, 170). Wegen der Sensibilität des Verfahrens bei unzureichenden Zellenbesetzungen waren hier für die Variablen elterlicher Sozialstatus, elterlicher Bildungsstatus sowie Alter zum Teil erhebliche Zusammenfassungen von Kategorien erforderlich (ebd., 161f.).

Hierbei kann bereits aufgrund der schulformspezifischen Unterschiede im Auftreten von Gewalt in den allgemeinbildenden Schulen zum einen davon ausgegangen werden, dass Schülerinnen und Schüler der berufsbildenden Schulen je nach Abschluss der allgemeinbildenden Schule in unterschiedlichem Maße von vorgängigen Gewalterfahrungen betroffen sind. Die Erfassung der allgemeinbildenden Schulabschlüsse war aus Gründen des Datenschutzes und ministerieller Genehmigungsvoraussetzungen für die Untersuchungsdurchführung in der vorliegenden Studie jedoch nicht möglich. Allerdings gibt es eine Reihe von Schulformen, die einen Realschulabschluss¹⁴ voraussetzen – Berufsfachschule mit Realschulabschluss, Fachoberschule (11. Jahrgangsstufe) und Fachgymnasium (11. Jahrgangsstufe). Daher kann anhand dieser Schulformen geprüft werden, ob sich bei Schulformen des berufsbildenden Schulwesens, die den gleichen allgemeinen Schulabschluss – einen mittleren Abschluss – voraussetzen, Unterschiede bei der Wahl der berufsbildenden Schulformen ergeben, in denen Schülerinnen und Schüler mit und ohne Gewalterfahrungen verbleiben. Das gewählte Ersetzungsverfahren führte zu unvollständigen Ersetzungen im Bereich der sozioökonomischen Variablen zum elterlichen Bildungshintergrund und zum sozioökonomischen Status der Eltern. Aus diesem Grund liegen für lediglich 490 (89,6%) der 547 Schülerinnen und Schüler in den Schulformen mit Eingangsvoraussetzung Realschulabschluss vollständige Datensätze vor, mit denen bei diesen Analysen gearbeitet werden konnte.

4. Ergebnisse

Die Analysen bestätigen Hypothese 1 zum Zusammenhang familiärer Gewalterfahrungen mit der Schulformzugehörigkeit lediglich für den sexuellen Missbrauch (Tab. 2).

¹³ Multinomiale logistische Regressionen wurden mithilfe der R-Packages *mlogit*, Version 0.2-3, und *nnet*, Version 7.3-7 unter R, Version 3.0.1 berechnet (*Croissant* 2012; *Venables & Ripley* 2002).

¹⁴ oder einen vergleichbaren Abschluss

Tabelle 2: *Signifikanz, Effektstärke w und Testpower der Chi-Quadrat-Tests zum Zusammenhang von Schulformzugehörigkeit und familiären Gewalterfahrungen*

Art der Gewalterfahrung	Adjust. α	p -Wert	Signifikanz	w	$1 - \beta$
Gesamt <i>N=1065</i>					
<i>Körperliche Misshandlung</i>	.050	.111	n.s.	.09	.62
<i>Sexueller Missbrauch</i>	.025	.000	sig.	.18	1.00

Anmerkung: Bonferroni-Holm-Korrektur; $\alpha = 0.05$; $df = 5$

Ergänzende Chi-Quadrat-Tests für die einzelnen Schulformen (Schulform besucht vs. nicht besucht) ergeben signifikante Abweichungen vom erwarteten Wert für die Berufseinstiegsschule, die Fachoberschule und das Fachgymnasium (Tab. 3). In der Berufseinstiegsschule liegt der Anteil sexuell missbrauchter Jugendlicher um 121% über dem erwarteten Wert, wohingegen er im Fachgymnasium um 52% darunter liegt; in der Fachoberschule wird in der hier gezogenen Stichprobe kein sexueller Missbrauch angegeben. Bei Testung der einzelnen Schulformen gegen die Restverteilung werden auch für körperlichen Missbrauch einzelne signifikante Abweichungen gefunden, die nach oben die Berufseinstiegsschule (25%) und nach unten die Berufsschule (21%) betreffen.

Tabelle 3: *Verteilungen der relativen Schulformzugehörigkeit nach Art der erfahrenen familiären Gewalt und der erwarteten relativen Verteilung*

Art der Gewalt	Berufseinstiegsschule	Berufsfachschule mit HSA	Berufsfachschule mit RSA	Berufsschule	Fachoberschule	Fachgymnasium	Gesamt	
							in Prozent	absolut
<i>in Prozent</i>								
<i>Körperliche Misshandlung</i>	19.2*	11.3	17.1	16.1*	14.4	21.9	100	292
<i>Sexueller Missbrauch</i>	33.8***	12.7	23.9	19.7	0.0***	9.9*	100	71
Erwartet	15.3	13.0	16.4	20.4	14.5	20.5	100⁺	1065

Anmerkungen: HSA: Hauptschulabschluss; RSA: Realschulabschluss (oder vergleichbarer Abschluss);

⁺ Rundungsfehler;

* $p < .05$, *** $p < .001$ bei Testung der Schulform gegen Restverteilung ($df = 1$); ohne Korrektur

Für Hypothese 2, die den Zusammenhang von Gewalterfahrungen als Opfer in der allgemeinbildenden Schule mit der Schulformzugehörigkeit in den berufsbildenden Schulen adressiert, ergeben sich – bei ebenfalls niedrigen Effektstärken – sowohl für verbale als auch für körperliche Gewalt signifikante Zusammenhänge. Dies gilt unabhängig davon, ob diese von weiblichen oder von männlichen Jugendlichen verübt wurde (Tab. 4).

Tabelle 4: Signifikanz, Effektstärke w und Testpower der Chi-Quadrat-Tests zum Zusammenhang von Schulformzugehörigkeit und erfahrener Schulgewalt

Art der Gewalterfahrung	Adjust. α	p	Signifikanz	w	$1 - \beta$
Gesamt					
<i>N= 1065</i>					
<i>Verbalgewalt durch</i>					
männliche Jugendliche	.050	.037	sig.	.11	.77
weibliche Jugendliche	.025	.017	sig.	.11	.76
<i>Körperliche Gewalt durch</i>					
männliche Jugendliche	.013	.000	sig.	.15	.99
weibliche Jugendliche	.017	.001	sig.	.14	.96

Anmerkung: Bonferroni-Holm-Korrektur; $\alpha = 0.05$; $df = 5$

Auch hier wurden ergänzende Chi-Quadrat-Tests auf der Ebene der einzelnen Schulformen durchgeführt (s. Tab. 5). Für Verbalgewalt ergeben sich lediglich bei durch weibliche Jugendliche ausgeübter Gewalt signifikante Abweichungen auf Schulformebene. Die Berufsfachschule mit Hauptschulabschluss liegt hier um 29% unter, das Fachgymnasium um 22% über dem erwarteten Wert. Bezüglich der körperlichen Gewalt weicht der Anteil der Gewaltopfer in der Berufseinstiegsschule für Opfer von durch männliche Jugendliche begangene Gewalt um 42% und für durch weibliche Jugendliche erfahrene Gewalt um 89% nach oben vom erwarteten Wert ab. Demgegenüber liegt in der Fachoberschule der Anteil der Gewaltopfer bei durch männliche Jugendliche begangener Gewalt um 36% unter und im Falle von Täterinnen um 82% unter dem erwarteten Wert. Auch für die Berufsschule ist eine Abweichung nach unten zu finden, die jedoch lediglich bei männlicher Täterschaft signifikant ist (59%).

Zur Prüfung von Hypothese 3, die die Relevanz von Gewalterfahrungen für die Schulformsentscheidung bezüglich der berufsbildenden Schulen zum Gegenstand hat, wurden weitere Faktoren in die Analyse einbezogen, die auf der Basis des Forschungsstandes für die Schulformwahl relevant werden könnten. Tab. 6 enthält die Ergebnisse einer Sequenz multinomialer logistischer Regressionsanalysen, die zur Prüfung dieser Hypothese durchgeführt wurden. Zur Kontrolle des vorhergehenden Schulabschlusses wurde die Stichprobe auf diejenigen Schulformen begrenzt, die einen mittleren Schulabschluss voraussetzen. In das erste Regressionsmodell wurden neben familiären und schulischen Erfahrungen von Gewalt Geschlecht und Volljährigkeit, der sozio-ökonomische Status des Elternhauses sowie das elterliche Bildungsniveau, das Selbstwertgefühl sowie darüber hinaus der Täterstatus in die Analysen aufgenommen. Als Referenzkategorien wurden jeweils diejenigen Kategorien gewählt, von denen a priori angenommen wurde, dass sie den höchsten künftig erwartbaren Bildungs- und Arbeitsmarkterfolg implizierten – d.h. das Fachgymnasium für die abhängige Variable –, bzw. induzieren würden – d.h. für die unabhängigen

Tabelle 5: Verteilungen der relativen Schulformzugehörigkeit nach Art der erfahrenen Schulgewalt und der erwarteten relativen Verteilung

Art der Gewalt	Berufseinstiegsschule	Berufsfachschule mit HSA	Berufsfachschule mit RSA	Berufsschule	Fachoberschule	Fachgymnasium	Gesamt	
							in Prozent	absolut
<i>Verbalgewalt durch</i>								
männliche Jugendliche	16.8	11.1	18.0	18.4	13.4	22.3	100	566
weibliche Jugendliche	17.1	9.2*	17.7	18.3	12.5	25.1*	100 ⁺	327
<i>Körperliche Gewalt durch</i>								
männliche Jugendliche	21.8**	15.7	19.9	12.0***	9.3*	21.3	100 ⁺	216
weibliche Jugendliche	28.9***	18.4	15.8	14.5	2.6**	19.7	100 ⁺	76
Erwartet	15.3	13.0	16.4	20.4	14.5	20.5	100⁺	1065

Anmerkungen: HSA: Hauptschulabschluss; RSA: Realschulabschluss (oder vergleichbarer Abschluss);

⁺ Rundungsfehler;

* $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$ bei Testung der Schulform gegen Restverteilung ($df = 1$); ohne Korrektur

keine Gewalterfahrung, hoher sozio-ökonomischer Status, hoher elterlicher Bildungsabschluss, männliches Geschlecht. Variablen, die keinen signifikanten Effekt aufwiesen, wurden aus der Analyse entfernt. In Regressionsmodell 2 wird zusätzlich die Fachrichtung kontrolliert, da hier stichprobenbedingte Verzerrungen möglich sind. Regressionsmodell 3 berücksichtigt zusätzlich zu den Modellen 1 und 2 Interaktionseffekte (s. Tabelle 7 zum Modellvergleich). In dieses Modell geht die Möglichkeit längerfristiger Opferbiografien, d.h. kombinierte häusliche und schulische Gewalterfahrungen, ebenso ein wie Opfer-Täter-Kombinationen, von denen angenommen wird, dass die biografischen Auswirkungen sich von denen reiner Opfererfahrungen unterscheiden. Das Selbstwertgefühl sowie die Variablen zum sozio-ökonomischen Status und Bildungsniveau der Eltern werden hier als möglicherweise interagierende Bewältigungsressourcen betrachtet. Geprüft wurde auch, inwieweit Interaktionen von Schulgewalt mit dem Geschlecht und damit inner- und zwischen-geschlechtliche Gewaltkonstellationen einen Effekt aufweisen. Nach Entfernung aller insignifikanten Interaktionsterme wies das dritte Modell einen guten Modellfit auf. Im Folgenden werden signifikante Ergebnisse zum Niveau $\alpha = .10$ auf Parameterebene dargestellt.

Tabelle 6: Odds Ratios und Konfidenzintervalle der multinomialen logistischen Regressionen, signifikante Haupteffekte und Interaktionen

	Modell 1		Modell 2		Modell 3	
	<i>BFS mit RSA</i>	<i>FOS</i>	<i>BFS mit RSA</i>	<i>FOS</i>	<i>BFS mit RSA</i>	<i>FOS</i>
	<i>OR</i> <i>[CI]</i>	<i>OR</i> <i>[CI]</i>	<i>OR</i> <i>[CI]</i>	<i>OR</i> <i>[CI]</i>	<i>OR</i> <i>[CI]</i>	<i>OR</i> <i>[CI]</i>
Intercept	0.48 [0.11; 2.17]	0.11** [0.02; 0.53]	0.63 [0.14; 2.90]	0.12* [0.02; 0.62]	0.23 ⁺ [0.04; 1.19]	0.05*** [0.01; 0.27]
Haupteffekte						
Geschlecht	0.44** [0.26; 0.74]	0.36*** [0.21; 0.61]	0.66 [0.36; 1.20]	0.43** [0.23; 0.79]	0.62 [0.33; 1.16]	0.39** [0.20; 0.73]
weiblich						
Volljährig	1.07 [0.60; 1.91]	1.84* [1.07; 3.18]	1.10 [0.61; 1.96]	1.87* [1.08; 3.23]	1.37 [0.73; 2.57]	2.40** [1.33; 4.32]
Sozioökonomischer Status						
mittel	2.10* [1.09; 4.05]	0.66 [0.36; 1.22]	2.34* [1.19; 4.59]	0.66 [0.36; 1.24]	3.41** [1.62; 7.20]	0.76 [0.39; 1.47]
niedrig	4.07*** [2.01; 8.24]	1.02 [0.52; 1.99]	4.52*** [2.21; 9.27]	0.99 [0.50; 1.95]	5.58*** [2.54; 12.27]	0.92 [0.45; 1.90]
Höchster elterlicher Bildungsabschluss						
Haupt- oder Realschulabschluss	4.39*** [2.25; 8.56]	6.51*** [3.38; 12.54]	4.61*** [2.35; 9.04]	6.64*** [3.43; 12.86]	3.65** [1.65; 8.05]	7.79*** [3.61; 16.80]
Hochschulreife	1.52 [0.69; 3.34]	2.34* [1.08; 5.06]	1.65 [0.74; 3.66]	2.43* [1.12; 5.28]	0.54 [0.18; 1.66]	3.11* [1.26; 7.65]
Selbstwertgefühl	0.75 [0.49; 1.13]	1.56* [1.01; 2.41]	0.73 [0.48; 1.11]	1.53 ⁺ [0.98; 2.37]	0.85 [0.54; 1.33]	1.63* [1.03; 2.58]
Körperliche Misshandlung	0.54* [0.30; 0.98]	1.16 [0.65; 2.07]	0.51* [0.28; 0.93]	1.09 [0.61; 1.96]	0.88 [0.32; 2.42]	3.39** [1.49; 7.74]
Sexueller Missbrauch	1.44 [0.43; 4.84]	0.00 [0; +∞]	1.32 [0.39; 4.54]	0.00 [0; +∞]	2.08 [0.52; 8.38]	0.00 [0; +∞]
Opfer						
von Verbalgewalt						
durch weibliche Jugendliche	0.53* [0.30; 0.93]	1.02 [0.56; 1.88]	0.50* [0.28; 0.89]	1.04 [0.56; 1.93]	2.38 ⁺ [0.95; 5.98]	3.52** [1.40; 8.85]
von körperlicher Gewalt						
durch männliche Jugendliche	2.23* [1.12; 4.43]	0.94 [0.43; 2.06]	2.42* [1.20; 4.86]	0.94 [0.42; 2.07]	0.97 [0.26; 3.67]	0.80 [0.19; 3.47]
durch weibliche Jugendliche	0.30 ⁺ [0.08; 1.18]	0.07* [0.01; 0.81]	0.35 [0.09; 1.40]	0.08* [0.01; 0.88]	0.22 ⁺ [0.05; 1.04]	0.02** [0.001; 0.32]
Täter						
von Verbalgewalt						
an weiblichen Jugendlichen	1.63 ⁺ [0.97; 2.73]	0.45** [0.26; 0.79]	1.72* [1.02; 2.91]	0.45** [0.25; 0.79]	6.13*** [2.90; 12.94]	1.80 [0.84; 3.87]
von körperlicher Gewalt						
an weiblichen Jugendlichen	2.29 [0.62; 8.48]	7.82** [1.94; 31.53]	1.70 [0.45; 6.43]	7.11** [1.76; 28.83]	103.43 [0.06; 189767.6]	0.27 [0.0001; 720.63]
Fachrichtung						
Wirtschaft			0.57 ⁺ [0.30; 1.07]	0.98 [0.53; 1.82]	0.70 [0.36; 1.38]	1.23 [0.64; 2.38]
Gesundheit/Soziales/Ernährung, Körperpflege			0.36** [0.16; 0.78]	0.60 [0.27; 1.33]	0.37* [0.16; 0.83]	0.60 [0.26; 1.37]

	Modell 1		Modell 2		Modell 3	
	<i>BFS mit RSA</i>	<i>FOS</i>	<i>BFS mit RSA</i>	<i>FOS</i>	<i>BFS mit RSA</i>	<i>FOS</i>
	<i>OR</i> <i>[CI]</i>	<i>OR</i> <i>[CI]</i>	<i>OR</i> <i>[CI]</i>	<i>OR</i> <i>[CI]</i>	<i>OR</i> <i>[CI]</i>	<i>OR</i> <i>[CI]</i>
Interaktionen						
Höchster elterlicher Bildungsabschluss Haupt- oder Realschulabschluss *					1.87 [0.37; 9.44]	1.58 [0.25; 9.95]
Opfer von körperlicher Gewalt durch männliche Jugendliche						
Höchster elterlicher Bildungsabschluss Hochschulreife * Opfer von körperlicher Gewalt durch männliche Jugendliche					18.07** [2.74; 119.15]	0.25 [0.01; 5.09]
Selbstwertgefühl * Täter von körperlicher Gewalt an weiblichen Jugendlichen					0.27 [0.01; 4.95]	5.42 [0.30; 97.10]
Körperliche Misshandlung * Täter von Verbalgewalt an weiblichen Jugendlichen					0.32 ⁺ [0.08; 1.19]	0.06*** [0.01; 0.22]
Opfer von Verbalgewalt durch weibliche Jugendliche * Täter von Verbalgewalt an weiblichen Jugendlichen					0.07*** [0.02; 0.23]	0.12** [0.03; 0.42]

Anmerkungen: $N = 490$; BFS mit RSA: Berufsfachschule mit Eingangsvoraussetzung Realschulabschluss; FOS: Fachoberschule; FG: Fachgymnasium; OR: Odds Ratio; CI: 95%-Konfidenzintervalle; Referenzgruppe der abhängigen Variablen: Fachgymnasium; Referenzkategorien der unabhängigen Variablen: Geschlecht: männlich; Sozioökonomischer Status: hoch/Dienstklasse; Elterlicher Bildungsabschluss: Hochschulabschluss; Selbstwertgefühl: kontinuierliche Variable, Werte aus [1;4]; Fachrichtung: Technik
⁺ $p < .10$, ¹ $*p < .05$, $**p > .01$, $***p < .001$

Gemäß Modell 1 trägt ein Opferstatus körperlicher Gewalt durch männliche Jugendliche dazu bei, dass mit gegenüber dem Fachgymnasium erhöhter Wahrscheinlichkeit die Berufsfachschule besucht wird. Demgegenüber ist diese Wahrscheinlichkeit für Opfer von körperlicher ebenso wie von Verbalgewalt durch weibliche Jugendliche abgesenkt; verringert ist auch die Wahrscheinlichkeit, dass Opfer körperlicher Gewalt durch weibliche Jugendliche die Fachoberschule besuchen. Täter körperlicher Gewalt an weiblichen Jugendlichen gehen im Vergleich zum Fachgymnasium demgegenüber mit erhöhter Wahrscheinlichkeit auf die Fachoberschule, während für Täter von Verbalgewalt an weiblichen Jugendlichen diese Konstellation im Vergleich zum Besuch des Fachgymnasiums unwahrscheinlicher und der Berufsfachschulbesuch wahrscheinlicher ist. Für familiäre sexuelle Gewalt ergibt sich auf Ebene der Parameterwerte kein signifikanter Effekt; allerdings ist die Zellenbesetzung durch die kleinere berücksichtigte Stichprobe nochmal deutlich herabgesetzt; wie Tabelle 3 ausweist, ist die Zelle für die Fachoberschule auch unbesetzt. Modell 1 zufolge besuchen Schülerinnen außerdem im Vergleich zum Gymnasialbesuch mit geringerer Wahrscheinlichkeit die Berufsfachschule und die Fachoberschule. Bei mittlerem oder niedrigem sozioökonomischem Status finden sich Jugendliche mit jeweils signifikant höherer Wahrscheinlichkeit auf der Berufsfachschule als auf dem Fachgymnasium wieder. Ein niedriger elterlicher Schulabschluss erhöht die Wahr-

scheinlichkeit eines Gymnasialbesuchs gegenüber den verbleibenden Schulformen, während bei einem Elternteil mit Hochschulreife – im Vergleich zum elterlichen Hochschulbesuch – lediglich für die Fachoberschule eine gegenüber dem Fachgymnasium etwas höhere Besuchswahrscheinlichkeit vorliegt. Eine leicht erhöhte Besuchswahrscheinlichkeit der Fachoberschule gegenüber dem Fachgymnasium ergibt sich für volljährige Schülerinnen und Schüler und für solche mit erhöhtem Selbstwertgefühl.

Bei Einbeziehung der Fachrichtung in Modell 2 wird der negative Geschlechtereffekt für die Berufsfachschule mit Realschulabschluss insignifikant, während er für die Fachoberschule bestehen bleibt. Gegenüber dem Gymnasium finden sich signifikant weniger Schülerinnen und Schüler mit den Fachrichtungen Soziales, Gesundheit, Ernährung oder Körperpflege in der Berufsfachschule.

Das Interaktionsmodell (Modell 3) weist vor allem für die körperliche Gewalt durch männliche Jugendliche mit dem elterlichen Bildungsstand sowie für Opfer-Täter-Kombinationen signifikante Wirkungen auf der Ebene der Parameterwerte auf. Während nach Modell 2 für Opfer körperlicher Gewalt durch männliche Jugendliche die Wahrscheinlichkeit deutlich erhöht ist, die Berufsfachschule und nicht das Fachgymnasium zu besuchen, entfällt dieser Zusammenhang in Modell 3. Diesem Modell zufolge ist der Zusammenhang für die Opfer körperlicher Gewalt zusätzlich davon abhängig, ob eines der Elternteile über eine Hochschulreife und nicht über einen Hochschulabschluss verfügt. Kombinierte Opfer-Täter von Verbalgewalt durch weibliche Jugendliche finden sich im Vergleich zum Fachgymnasium in signifikant geringerem Maße sowohl in der Berufsfachschule als auch auf der Fachoberschule. Demgegenüber sind reine Opfer von Verbalgewalt durch weibliche Jugendliche im Interaktionsmodell signifikant wahrscheinlicher auf der Fachoberschule als auf dem Fachgymnasium anzutreffen. Bezüglich der Berufsfachschule ergibt sich ein gegenüber den Modellen 1 und 2 umgekehrtes Verhältnis zwischen Berufsfachschule und Fachgymnasium, hin zu einer im Vergleich zum Gymnasialbesuch erhöhten Wahrscheinlichkeit des Berufsfachschulbesuchs. Opfer körperlicher Misshandlungen in der Familie sind signifikant wahrscheinlicher auf der Fachoberschule wiederzufinden als auf dem Fachgymnasium. Werden diese allerdings selbst zu Tätern von Verbalgewalt an weibliche Jugendlichen, ergibt sich auch hier ein umgekehrtes Verhältnis gegenüber den Vergleichsmodellen: Die Wahrscheinlichkeit eines Gymnasialbesuchs ist dann relativ zur Fachoberschule deutlich erhöht. Auch im Vergleich zur Berufsfachschule wird in diesem Fall wahrscheinlicher das Fachgymnasium besucht. Die Interaktion zwischen Selbstwertgefühl und Täterschaft von körperlicher Gewalt an weiblichen Jugendlichen bleibt auf der Ebene der Parameterausprägungen insignifikant. Durchgängig keine Interaktionseffekte ergeben sich für das Geschlecht der Probanden.

Wie Tab. 7 zusammenfassend verdeutlicht, weist das dritte Modell, das Interaktionen zwischen Gewalterfahrungen und Ressourcen sowie Zusammenhänge zwischen familiärer und allgemeinschulischer Gewalt und Opfer-Täter-Interaktionen integriert, gegenüber den beiden anderen Modellen einen signifikant verbesserten Modellfit auf.

Tabelle 7: *Modellanpassungsgüte*

Modell	AIC	-2LL	Anzahl der Pa- rameter	df	p	$R^2_{McFadden}$	R^2_{Adj} <i>McFadden</i>	$R^2_{Nagelkerke}$
Nullmodell	1071	1067	2					
				28	0.000***			
Modell 1	950.2427	890.2457	30			0.17	0.11	0.34
				4	0.081 ⁺			
Modell 2: mit Fachrichtung	949.9364	881.9364	34			0.17	0.11	0.35
				10	0.000***			
Modell 3: mit Fachrichtung, Interaktionen	902.0105	814.0105	44			0.24	0.15	0.45

Anmerkungen: AIC: Akaike Information Criterion; -2LL: -2 Log-Likelihood-Wert

⁺p < 0.1, ***p < .001¹

5. Diskussion

Hypothese 1 kann auf Basis der hier vorliegenden Daten lediglich für den familiären sexuellen Missbrauch bestätigt werden; dies erklärt sich insbesondere durch den erwartungswidrig deutlich erhöhten Anteil missbrauchter Jugendliche in der Berufseinstiegsschule und den unterdurchschnittlichen, nicht durch Fälle abgebildeten Anteil in der Fachoberschule bei ebenfalls stark vermindertem Anteil im Fachgymnasium. Zu beachten ist hier die absolut sehr geringe Fallzahl der Nennungen sexuellen Missbrauchs. Für Hypothese 2 finden sich geringe, aber durchgängig signifikante Zusammenhänge zwischen den unterschiedlichen Arten schulischer Gewalterfahrungen und der Schulformzugehörigkeit in den berufsbildenden Schulen; die Hypothese wird also gestützt. Allerdings ergibt sich für die unterschiedlichen Gewaltformen kein einheitliches Bild hinsichtlich der betroffenen Schulformen und der Richtung der Abweichungen. Generell ist zu differenzieren zwischen verbalen und körperlichen Gewalterfahrungen. Während im Bereich der Verbalgewalt durch weibliche Jugendliche der vergleichsweise hohe Anteil des Fachgymnasiums ins Auge fällt, ist hinsichtlich körperlicher Gewalt vor allem die Berufseinstiegsschule stark belastet. Demgegenüber ist die Berufsschule den Befunden von Bock (2010) entsprechend von durch männliche Jugendliche verübter körperlicher Gewalt unter-

durchschnittlich betroffen. Relativ wie hinsichtlich der absoluten Zahlen in eher geringem Maße mit einer körperlichen Gewaltproblematik behaftet zu sein scheint die Fachoberschule. Das Vorgehen dieses Beitrags, die Schulformen als nominalskaliert zu betrachten und die Hypothesen ungerichtet zu prüfen, erweist sich demzufolge als berechtigt. Insgesamt weisen die Testungen zu den Hypothesen 1 und 2 für das nicht signifikante Ergebnis zum körperlichen familiären Missbrauch eine eher geringe Testpower auf, so dass davon auszugehen ist, dass die vorgenommenen Prüfungen das Vorhandensein eines Zusammenhangs eher unterschätzen.

Hypothese 3 wird im Lichte der analysierten Befunde ebenfalls untermauert. Erfahrene Gewalt beeinflusst nach den vorliegenden Analysen die Schulformentscheidung bezüglich der berufsbildenden Schulformen. Allerdings deuten die Analysen im Sinne der Annahmen von *Newberger* und *De Vos* (1998, 505) darauf hin, dass hier differenzielle Effekte in Abhängigkeit von den Reaktionen und Verhaltensweisen der betroffenen Jugendlichen und des sozialen Umfeldes auftreten. Der gewählte Ansatz, Opfer-Täter-Konstellationen mit zu betrachten, erweist sich als ertragbringend (vgl. *Schlack et al.* 2009). Die Analysen deuten darauf hin, dass vor allem Opfer familiärer Gewalt, die Aggressionen in Form von Verbalgewalt an weiblichen Jugendlichen ausagieren, deutlich verbesserte Wahrscheinlichkeiten eines Besuchs des Fachgymnasiums aufweisen, während bei reinem Opferstatus ein Fachoberschulbesuch wahrscheinlicher ist, welcher in Niedersachsen lediglich zu einer Fachhochschulreife und nicht zu einer allgemeinen oder fachgebundenen Hochschulreife führt. Ein vergleichbarer Effekt tritt für Opfer-Täter-Konstellationen von Verbalgewalt zwischen weiblichen Jugendlichen auf; Jugendliche, die auch Verbalgewalt an weiblichen Jugendlichen ausüben, scheinen eine vergleichsweise deutlich höhere Wahrscheinlichkeit eines Fachgymnasialbesuchs zu haben als solche, die lediglich Opfer solcher Gewalt sind. Statistisch ergebnislos ist demgegenüber die Berücksichtigung von Interaktionen mit dem Geschlecht (vgl. *Boden et al.* 2005; *Marées & Petermann* 2009). Auf die Relevanz des sozioökonomischen Umfeldes (vgl. *Boden et al.* 2005; *Schuchart* 2006) verweist der Befund, demzufolge Jugendliche ohne Gewalterfahrungen, deren Eltern über einen Hochschulabschluss verfügen, eher das Fachgymnasium besuchen als Opfer körperlicher Gewalt durch männliche Jugendliche, bei denen der höchste elterliche Schulabschluss die Hochschulreife darstellt. Demgegenüber scheint im Falle niedriger und mittlerer elterlicher Schulabschlüsse die Gewalterfahrung keinen zusätzlichen Beitrag für die Schulformwahl zu leisten. Hinsichtlich der auf Parameterebene insignifikanten Effekte familiärer Sexualgewalt und von Interaktionseffekten der Täterschaft an weiblichen Jugendlichen ist auf eine geringe Zellenbesetzung zu verweisen; hier scheint für weitere Studien eine Ausweitung der Stichprobe erforderlich. Auch bezüglich der kontraintuitiven Befunde zur körperlichen Gewalt an weiblichen Jugendlichen ist zu vermuten, dass eine Kontrolle von Interaktionseffekten im Lichte der Ergebnisse zu weiterer Aufklärung beitragen könnte; auch sie war wegen der geringen Fallzahlen

hier nicht möglich (s. Tabelle 5). Denkbar ist als Erklärung hierfür auch, dass gerade schulerfolgreiche Jugendliche eher körperlichen Übergriffen durch weibliche Peers ausgesetzt sind. Als Stichprobe lag hier ein die unterschiedlichen Schulformen und Fachrichtungen des beruflichen Schulwesens abbildendes Sample fünf beruflicher Schulzentren zugrunde. Die Erhebung einer umfassenderen, repräsentativen Stichprobe über unterschiedliche Schulformen dürfte sich im beruflichen Schulwesen angesichts der fachrichtungs- und schulformbezogenen Heterogenität der Einzelschulen bereits auf Bundeslandebene als schwierig erweisen.

6. Fazit

In der Untersuchung wurden erwartungsgemäß deutliche Hinweise auf Zusammenhänge zwischen vorgängigen schulischen Gewalterfahrungen und schulformspezifische Zuordnungen in den berufsbildenden Schulen am Beginn des elften Schuljahres gefunden, allerdings nicht im Sinne einfacher Stratifizierungen nach vorhandenem allgemeinbildenden Schulabschluss und in der berufsbildenden Schulform erreichbarem allgemeinbildenden Schulabschluss. So scheint zwar die Berufseinstiegsschule in besonders hohem Maße von Schülerinnen und Schülern mit körperlichen Gewalterfahrungen besucht zu werden. Eine eindeutige Rangfolge der Schulformen zeichnet sich aber vor allem für die Opfer schulischer Verbalgewalt nicht ab.

Die Frage, ob es sich bei den vorgefundenen Ergebnissen nur um Konsequenzen aus der Zuordnung im allgemeinbildenden Schulwesen handelt, oder ob hier auch lern- und bildungsstrategische Präferenzen zum Tragen kommen, lässt sich auf der Basis der Daten zwar nur begrenzt klären, da die allgemeinbildenden Schulformen und Schulabschlüsse ebenso wie abschlussbezogene Präferenzen nicht miterhoben werden konnten. Jedoch deuten die multinomialen logistischen Regressionen zu den Schulformen, welche einen Realschulabschluss voraussetzen, darauf hin, dass hier weitere Differenzierungsprozesse zum Tragen kommen, die möglicherweise durch Selbstselektionsprozesse zu erklären wären. Dabei deuten die Befunde aber auch darauf hin, dass rein bivariate Betrachtungen irreführend sein können. Vielmehr ergeben sich deutliche Unterschiede in der Wahrscheinlichkeit des Schulbesuchs vor allem abhängig davon, inwieweit erfahrene Aggression durch aktive Verbalgewalt an weiblichen Jugendlichen begleitet wird. Der zentrale Befund der Studie, dass eine solche Kompensation besonders den Opfern körperlicher Gewalt zu gelingen scheint, die gegenüber weiblichen Jugendlichen verbal übergriffig werden, während ein reiner Opferstatus hier zu verringerten Chancen eines Schulaufstiegs führt, kann aus pädagogischer Sicht nicht zufriedenstellen.

Empirische Ergebnisse zu Schülerinnen und Schüler mit anderen allgemeinen Schulabschlüssen konnten hier nicht vorgelegt werden. Daneben ist die Aussagekraft der hier vorliegenden Daten nicht nur durch geringe Zellenbesetzungen bei einzelnen Gewaltformen, sondern auch durch Erhebung in einer ausgewählten mittelstädtischen Region möglicherweise begrenzt, obgleich die hier vorgelegten Daten im Wesentlichen mit den Befunden von Bock (2010; vgl. Abschnitt 2) in Einklang stehen. Eine regionale Ausweitung der Untersuchung wäre erforderlich.

Wird davon ausgegangen, dass dem Berufsbildungssystem neben der „Vermittlung von berufsbildenden Fertigkeiten, Fähigkeiten und Kenntnissen“ (§ 1 BBiG) die Funktion zukommt, allgemeinbildende Abschlüsse nachzuholen oder zu erweitern, und wird die Durchlässigkeit des Bildungswesens über seine berufsbildenden Komponenten als Maxime der Bildungspolitik angesehen, stellt sich die Frage, inwieweit es gelingt, durch Gewalterfahrungen verursachte problematische Entwicklungen der individuellen Bildungsbiographien innerhalb des berufsbildenden Bildungswesens so zu bearbeiten, dass die Auswirkungen für die Bildungskarriere korrigiert werden. Exemplarisch liefert der Befund, dass eine Kompensation negativer Wirkungen von Gewalterfahrungen durch im beruflichen Schulsystem besonders erfolgreiche Jugendlichen durch verbale Übergriffe an weiblichen Jugendlichen zu erfolgen scheint, Anlass zu pädagogischem Handeln.

Literatur

- Artz, S., Nicholson, D., & Magnuson, D. (2008). Examining sex differences in the use of direct and indirect aggression. *Gender Issues*, 25(4), 267–288. DOI 10.1007/s12147-008-9065-5.
- Baier, D., Pfeiffer, C., Simonson, J., & Rabold, S. (2009). *Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt. Erster Forschungsbericht zum gemeinsamen Forschungsprojekt des Bundesministeriums des Innern und des KFN* (Forschungsbericht Nr. 107). Hannover: KFN. Download unter: http://www.bmi.bund.de/cae/servlet/contentblob/375766/publicationFile/17959/Studie_if.pdf
- Benbenishty, R., & Astor, R.A. (2005). *School violence in context: Cultural, neighborhood, family, school, and gender*. New York: Oxford University Press.
- Bock, S. (2010). SchülerInnen an berufsbildenden Schulen als Täter und Opfer von Gewalt im Land Sachsen-Anhalt. – Ein Überblick in 6 Thesen. Reihe: Magdeburger Schriften zur Berufs- und Wirtschaftspädagogik (Heft 3). Otto-von-Guericke-Univ. Magdeburg. Magdeburg. Download unter: <http://d-nb.info/1003027660/34/>
- Boden, J.M., Horwood, L.J., & Fergusson, D.M. (2007). Exposure to childhood sexual and physical abuse and subsequent educational achievement outcomes. *Child Abuse & Neglect* 31(10), 1101–1114. DOI: 10.1016/j.chiabu.2007.03.022
- Bortz, J., & Schuster, C. (2010). *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler*. 7., vollst. überarb. u. erw. Aufl. Berlin u. Heidelberg: Springer.
- Bowen, N., & Bowen, G. (1999). Effects of crime and violence in neighborhoods and schools on the school behavior and performance of adolescents. *Journal of Adolescent Research*, 14(3), 319–342. DOI: 10.1177/0743558499143003

- Bühner, M., & Ziegler, M. (2009). *Statistik für Psychologen und Sozialwissenschaftler*. München: Pearson.
- Chandy, J. M., Blum, R. W., & Resnick, M. D. (1996). Female adolescents with a history of sexual abuse. Risk outcome and protective factors. *Journal of Interpersonal Violence, 11*(4), 503–518. DOI: 10.1177/088626096011004004
- Chandy, J. M., Blum, R. W., & Resnick, M. D. (1997). Sexually abused male adolescents: How vulnerable are they? *Journal of Child Sexual Abuse, 6*(2), 1–16. DOI: 10.1300/J070v06n02_01
- Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences*. (2nd ed.) Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum.
- Croissant, Y. (2012). Mlogit. Multinomial logit model, R package version 0.2-3.
- Eckenrode, J., Laird, M., & Doris, J. (1993). School performance and disciplinary problems among abused and neglected children. *Developmental Psychology, 29*(1), 53–62. DOI: 10.1037/0012-1649.29.1.53
- Faul, F., Erdfelder, E., Lang, A.G., & Buchner, A. (2007). G*Power 3: A flexible statistical power analysis program for the social, behavioral, and biomedical sciences. *Behavior Research Methods, 39*(2), 175–191. DOI: 10.3758/BF03193146
- Fuchs, M., Lamnek, S., Luedtke, J., & Baur, N. (2009). *Gewalt an Schulen. 1994 – 1999 – 2004*. (2., überarb. u. akt. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Ganser, C. (2008). *Gewalt an berufsbildenden Schulen in München. Eine Untersuchung mit den Mitteln der Mehrebenenanalyse*. Dissertation. Konstanz, Univ. Konstanz. Download unter: https://kops.ub.uni-konstanz.de/xmlui/bitstream/handle/urn:nbn:de:bsz:352-opus-72846/Diss_Ganser.pdf?sequence=1
- Horsman, J. (2000). *Too scared to learn. Women, violence, and education*. Mahwah, N.J.: Erlbaum.
- Hosmer, D.W., & Lemeshow, S. (2000). *Applied Logistic Regression*. (2nd ed.). New York: Wiley.
- Kassis, W., Abril, P., Bohne, S., Busche, M., Hrženjak, M., Humer, Z., Puchert, R., Romero, A., Scambor, C., & Scambor E. (2010). Eltern und Lehrpersonen als Gewalt-Risikofaktoren Jugendlicher. *Psychotherapie-Forum, 18* (2), 80–88. DOI: 10.1007/500729-010-0327-9
- Marées, N. v., & Petermann, F. (2009). Bullying an Grundschulen. Formen, Geschlechtsunterschiede und psychosoziale Korrelate. *Psychologische Rundschau, 60*(3), 152–162. DOI: 10.1026/0033-3042.60.3.152
- Melzer, W. (2006). Gewalt als gesellschaftliches Phänomen und soziales Problem in Schulen – Einführung. In W. Melzer & W. Schubarth (Hrsg.), *Gewalt als soziales Problem an Schulen. Untersuchungsergebnisse und Präventionsstrategien* (S. 11–45). Opladen: Barbara Budrich. Download unter: http://www.budrich-verlag.de/upload/files/artikel/00000062_010.pdf
- Meyerson, L. A., Long, P. L., Miranda, R., Jr., & Marx, B. P. (2002). The influence of childhood sexual abuse, physical abuse, family environment, and gender on the psychological adjustment of adolescents. *Child Abuse & Neglect, 26*(4), 387–405. DOI: 10.1016/S0145-2134(02)00315-0
- Newberger, C.M., & De Vos, E. (1988). Abuse and victimization: A life-span developmental perspective. *American Journal of Orthopsychiatry, 58*(4), 505–511. DOI: 10.1111/j.1939-0025.1988.tb01614.x
- Niedersächsisches Schulgesetz (NSchG)*, i. d. Fassung v. 3. März 1998 (Nds. GVBl. S. 137), zuletzt geändert durch Gesetz v. 19.06.2009 (Nds. GVBl. Nr. 15/2009, S. 278).

- Ozer, E.J. (2005). The impact of violence on urban adolescents: Longitudinal effects of perceived school connection and family support. *Journal of Adolescent Research*, 20(2), 167–192. DOI: 10.1177/0743558404273072
- Ripski, M.B., & Gregory, A. (2009). Unfair, unsafe, and unwelcome. Do high school students' perceptions of unfairness, hostility, and victimization in school predict engagement and achievement? *Journal of School Violence*, 8(4), 355–375. DOI: 10.1080/15388220903132755
- Robst, J., & VanGilder, J. (2011). The role of childhood sexual victimization in the occupational choice of adults. *Applied Economics*, 43(3), 341–354. DOI: 10.1080/00036840802584893
- Rost, D. (2007). *Interpretation und Bewertung pädagogisch-psychologischer Studien. Eine Einführung*. 2. Aufl. Weinheim u. Basel: Beltz.
- Schlack, R., Hölling, H., & Petermann, F. (2009). Psychosoziale Risiko- und Schutzfaktoren bei Kindern und Jugendlichen mit Gewalterfahrungen. Ergebnisse aus der KiGGS-Studie. *Psychologische Rundschau*, 60(3), 137–151. DOI: 10.1026/0033-3042.60.3.137
- Schmitt, M. (2009). Innerfamiliäre Beziehungen und Bildungserfolg. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 12, 715–732. DOI: 10.1007/s111618-009-0095-x
- Schubarth, W. (2010). *Gewalt und Mobbing an Schulen. Möglichkeiten der Prävention und Intervention*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Schuchart, C. (2006). Orientierungsstufe und Bildungschancen. Eine Evaluation. Münster: Waxmann.
- Van Buer, J., Wahse, J., Neben, A., Schiemann, F., Dahms, V., Jordan, S., & Badel, S. (1999). *Berufsbildungsbericht Berlin 1999*. Berlin: Senatsverwaltung für Arbeit, Berufliche Bildung und Frauen.
- Venables, W.N., & Ripley, B.D. (2002). *Modern applied statistics with S*. (4th ed.). New York: Springer.
- Verordnung über berufsbildende Schulen (BbS-VO)*, i. d. Fassung v. 10. Juni 2009 (Nds.GVBl. Nr.14/2009 S. 243).